

Aus Welt und Leben

Das Streichholz als Diebesfälle

Wenn die Futterrüben im Stall immer weniger werden, die Schweine aber, die sie fressen sollen, keineswegs dicker, dann geht das wohl kaum mit rechten Dingen zu. Ein Landwirt aus Erleben besah sich seine mickrigen Vorstentiere von vorn bis hinten, guckte in den leeren Kober, kratzte sich hinter den Ohren und schüttelte den Kopf. Drüben, auf dem angrenzenden Grundstück, tummelten sich wohlgenährt die Schweine des Nachbarn umher und festeten täglich mehr Fett an. Sollte der Nachbar ihm heimlich, still und leise die Rüben klauen und sie seinen eigenen Tieren zu fressen geben? Aber wie sehr sich auch der geschädigte Landwirt auf die Lauer legte, er konnte den Nachbar nicht beim Diebstahl ertappen. Bis er auf eine List kam, vor Freude einer Sau eins auf das magere Hinterteil verfehte und sich dann ausgiebig mit seinen noch vorhandenen Rüben zu schmecken machte.

Nach einer stockdunklen Nacht, die für Diebesfahrten sehr geeignet erschien, stellte der Bauer fest, daß ihm wieder eine ganze Menge Rüben auf unerklärliche Weise abhanden gekommen war, und holte flugs einen Volgelbeauten, mit dem er zu dem Nachbar hinüberging. Dort nahm er, wie zum Spiel, eine Räbe auf und schnitt sie durch. Er fand, was er suchte, nämlich ein Streichholz. Ohne ein Wort zu sagen, unterließ er die zweite, die dritte Räbe, und jede enthielt ebenfalls ein Streichholz. Der Nachbar machte große Augen vor Staunen, aber die Verwunderung verging ihm bald wieder, als unser Bauer erklärte, er habe seine Rüben alle mit Streichholzern gekennzeichnet, um den Dieb überführen zu können. Der Nachbar wurde verhaftet, und fortan gediehen die Schweine des Bauern, daß es eine Lust war.

Naturkatastrophe im ewigen Eis

Jenes geheimnisvolle Erdbeben, das in der Nacht des 20. November vorigen Jahres alle Erdbebenwarten der Welt registrierte, das in Indien genau so gemessen wurde wie in Hamburg, Mailand und Wien, findet jetzt eine höchst eigenartige Bestätigung.

Bekanntlich konnte man anfangs den Herd des Bebens nicht feststellen. Nahm man erst Ostafrika an, so mußte man bald hören, daß dort keine Erschütterung stattfand. Auch in Südamerika und auf den Pazifik-Inseln stellte man vollkommene Bebenruhe fest. Das Ausschlagen der Seismogrammen war aber überall zu verzeichnen. Schließlich vertiefte man auf Grönland, wo schon vor Jahren einmal ein ähnliches Erdbeben zu verzeichnen gewesen war.

Riesige Eisschollen mit toten Tieren gefischt

Diese Annahme wird jetzt durch die Auffindung von Hunderten und Tausenden von toten Eisbären und See-Lunden belegt, die vom höchsten Norden südlich treiben und von den Fischerbooten gefischt wurden. Vor allem bei Neufundland hat man riesige Eisschollen mit derartigen toten Tieren gefischt, eine sonst vollkommen unbekannte Erscheinung. Die Berechnungen ergaben, daß mit größter Wahrscheinlichkeit die Gaffinsbai oder ein noch nördlicherer Platz als Herd angenommen werden kann. Jedoch ist man neuerdings wiederum in Zweifel gekommen, ob man es nun mit einem Erdbeben, mit einem Einsturzbeben auf den Tiefen des Ozeans oder mit einem Meteoritenschlag zu tun hat, der von Menschen nicht beobachtet wurde.

Daraus würde sich der Tod der vielen Tiere erklären, die durch den Aufbruch zerschmettert oder aus den Meeresschluten emporgeschleudert wurden und auf die benachbarten Eissfelder tet niederstürzten. Das Meteor, das freilich ein außerordentliches Format gehabt haben muß, wäre also vermutlich auf den Eisfeldern oder aber an der Eisfläche niedergegangen. Es hätte dann das Eis in weitem Umkreis aufreißen und so mächtige Schollen losmachen müssen, Schollen, die mit ihrer Todeslast die Fahrt in wärmere Gewässer, den Strömungen folgend, angetrieben hätten. Der Aufprall des Meteors muß dann so heftig gewesen sein, daß seine Wucht die Erdkruste in ein leises Hittern versetzte, das rund um die Erde lief und von den empfindlichen Instrumenten aufgefangen und gemessen wurde.

Frauen erobern Herrenklubs

Wer vor 20 Jahren behauptet hätte, eines Tages werde die Handelskammer des Staates Newyork Frauen durch gedruckte Einladungen zu sich bitten, der wäre mit einem mit-

leidigen Lächeln übergangen worden. 166 Jahre hat diese 1768 gegründete Organisation erfolgreich den Frauen widerstanden. Nun ist der erste Einbruch gleichzeitig mit der Ueberhebung in die Liberty Street erfolgt. Alles ändert sich eben einmal auf dieser Welt.

Wie waren doch die Vorschriften des Union-League-Klubs eifern und streng. Nur seine Damen, nur nichts Weibliches in den heiligen Klubräumen, wo sogar Männer als „Zugfrauen“ arbeiteten. Heute, nachdem auch dieser Klub über-gedeckelt ist in neue Räume, veranstaltet man nicht nur Gemälde- und andere Kunstausstellungen, zu denen Frauen als Besucher zugelassen sind, man hat für die Damen sogar einen besonderen Eingang gebaut — und einen anderen für die Mitglieder, um noch ein klein wenig Unterschied zu machen...

Auch der Union-Klub, einer der vornehmsten, ringt um seine alten Prinzipien. Bald kann dieser Klub seinen 100. Geburtstag begehen. Wie ist in den Klubvorschriften das Wort „Frau“ oder „weiblich“ erwähnt worden. Wie gab es einen Empfangsraum für weibliche Besucher. Und doch hat man auch hier eine Konzession gemacht — als man an der Park Avenue einen neuen Palast bezog. Zwei Tage wurden den Damen zur Beschäftigung eingeräumt. Und dann wurde das Haus wieder streng allem Weiblichen verschlossen. Immerhin ist die erste Breche geschlagen.

Da ist der City-Klub, der sogar „gemischte“ Mitgliedschaft gestattet. Der Lotus-Klub gibt drei- oder viermal im Jahr einen Ladies-Tag. Die Century Association gibt nur alle zwei oder drei Jahre einen Tee für Damen. Aber auch dieser Tee muß vor Sonnenuntergang zu Ende sein.

Auch die Klubbgeschichte wird, ebenso wie die Weltgeschichte, nicht in einem Tage gemacht. So rechnen auch die Frauen von Newyork, die langsam, aber sicher, die Herrenklubs erobern. Erst ein Teemittag, dann zwei Teemittage. Und zum Schluß führt die Frau das Präsidium...

Aus der Welt des Wissens

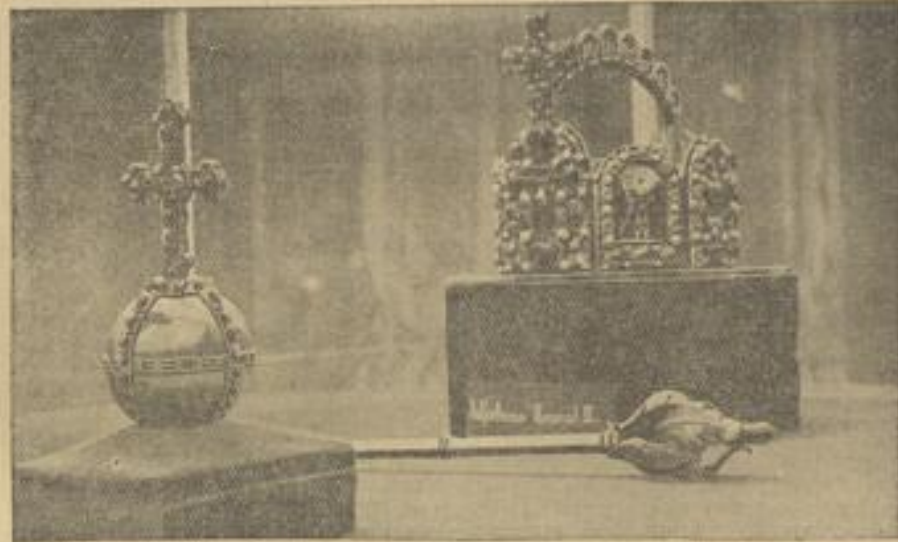
Es gibt zwei Säugetiere, die Eier legen, nämlich das Schnabeltier und der australische Ameisenstecher; diese Tiere bilden das Bindeglied zwischen Reptilien und Bierfüßlern; das Schnabeltier hat einen entenähnlichen Schnabel und Krallen, die sowohl Schwimmbaute wie Krallen besitzen; bei den Ameisenstechern bedeckt die Mutter ihr Ei mit dem Maul auf und legt es in eine Hölle ihres Hells, bis es ausgebrütet ist. — Die Erbauung des ersten Dampfschiffes wird Robert Fulton zugeschrieben, aber es hat schon vor seiner Zeit Dampfschiffe gegeben, wenn sie auch keine große Rolle gespielt haben; im Jahre 1801 schon baute William Symington ein Dampfschiff, das als Schlepddampfer auf dem Forth-Clyde-Kanal benutzt werden sollte, aber die Behörden behaupteten, das Schiff würde das Wasser in heftige Bewegung setzen, so daß die Ufer des Kanals zerstört würden; auf diese Befürchtung hin wurde das Dampfschiff zu Brennholz zerleinert.

Humor

„Sagen Sie mal, Herr Doktor, ist das eigentlich wahr, daß verheiratete Männer länger leben als Junggesellen?“ — „Quatsch, das kommt denen bloß länger vor!“

Die große Pfalz-Ausstellung in Berlin

Die Reichskleinodien aus dem Domschatz zu Speyer auf der Pfalz-Ausstellung. Sinnbilder der deutschen Größe unter den Staufenhaisern.



Das Schloß in der alten Niedersachsen-Stadt Celle

In dem das preussische Erbhofgericht dem-nächst seine Sitzungen beginnen wird.

Hanni als Reporterin

Ein fröhlicher Roman von Anton Schwab

Auch Peterlein, das alte Faktotum, war höchlich ge-führt. Er drückte Hanni die Hand und murmelte alles Gute.

„Wann wird denn dein Zukünftiger seinen Antritts-lesuch machen?“

„Bald, Papa! Er läßt dich herzlich grüßen und be-dauert, daß er heute nach Hamburg fahren mußte. Aber spätestens übermorgen ist er wieder da. Du, Papa, heute ist aber ein so schöner sonniger Tag. Da führst du deine Tochter einmal aus.“

„Wohin möchtest du denn?“

„Mal nach Sanssouci, Papa, in den schönen Park. An einem Wochentage ist er nicht so überfüllt, da kann man käumen. Und die Rosen blühen jetzt im Rosengarten.“

Krank nickte, seine Augen strahlten.

„Ach, Mädel, ich möchte auch noch mal so verliebt sein wie du!“

Hanni beugte sich zu ihm nieder und flüsterte ihm ins Ohr: „Bist es doch auch, Papa!“

Worauf Krank Rötter sehr verlegen und rot wurde.

„Wie war es gestern, als du Frau von Bernack aus-führt hast?“

„Wundervoll, Mädel. Diese Frau ist bezaubernd und so jung kann sie sein. Es war ein Tag, den ich nicht vergesse.“

Peterlein hatte sich inzwischen diskret zurückgezogen.

„Du, Papa, ich glaube, daß Frau von Bernack noch einmal meine zweite Mutter wird.“

Krank schüttelte ernst den Kopf.

„Das wird nicht geschehen, mein Kind. Ich getraue mir nicht den Mund aufzutun, nie würde mir eine Werbung über die Lippen kommen. Die Frau ist ... so ver-mögend. Die Menschen würden glauben ...!“

„Die Menschen! Frage doch nicht nach den Menschen, Papa! Es geht doch um dich! Soll ich für dich Frei-werber spielen, Papa?“

Um Gotteswillen! Aber fertigbringen würdest du es!“

„Es würde mir nicht schwer fallen! Gott, Papa, für dich tue ich doch alles. Aber jetzt werden wir schlammig essen. Dann wirfst du dich in dein Allerbestes. Eleganz muß du sein, mach dich so bildschön wie noch nie, ich möchte mit dir Staat machen. Du, wenn uns einer sieht, da denkt keiner, daß du mein Papa bist!“

Krank lachte herzlich auf.

„Braucht auch keiner zu denken! Weißt du, ich werde mich einmal bemühen, so nett zu dir zu sein, als wenn ich dein Herzallerliebster wäre. Der sitzt in Hamburg, ich werde ihn hier erleben!“

„Du, Papa! Weißt du noch, als wir vor einem Jahre einmal im Troadero im Serrateo speisten, als uns die Kellerer für Nebesleute hielten. Es war köstlich! Wie haben wir damals gelacht!“

Krank schnunzelte, und als er dann nach einer halben Stunde in Wachs vor Hanni stand, da hielt ihn bestimmt seiner für den Vater, sondern man nahm sicher an, daß er der Kavaliere der Dame war.

In heiterster Stimmung fuhr man nach Sanssouci, nichts ahnend, daß Herr Rümmerling ihnen mit seiner Kamera folgte.

Die Rosen blühten herrlich und Hanni war wie ein fröhliches, lachendes Kind. Heiterste Ausgelassenheit wach-selte mit Verträumtheit. Aus den Augen aber lachte das Glück wie die Maiensonne.

Im Gasthof zum „Trompeter“ speisten sie bei bester Laune und es war gegen zehn Uhr geworden, als sie heimfuhrten.

Am nächsten Morgen suchte Rümmerling Frau von Gellert bereits gegen acht Uhr auf.

Frau von Gellert lag noch zu Bett, aber sie kleidete sich rasch an, denn sie war sehr gespannt, was Rümmerling geschafft hatte.

Gespannt betrat sie den Salon, wo Rümmerling auf sie wartete.

„Nun, Herr Rümmerling, was haben Sie geschafft?“

„Alles, was nötig ist, um Ihren Herrn Sohn zu kurtieren!“

„Ahl! Lassen Sie hören!“

„Aho, Kräulein Junabanns wohnt mit dem Film-schauspieler Krank Rötter zusammen.“

„Glänzend, das ist ja fabelhaft. Und unvorsichtig. Bei dem Manne war sie doch früher als Sekretärin be-schäftigt.“

„Das wußte ich noch nicht! Jedenfalls hat Kräulein Junabanns mit dem Filmschauspieler Krank Rötter, der übrigens ein bildschöner Mann ist, gestern einen Ausflug nach Sanssouci unternommen.“

„Das ist ja unerhört! Da habe ich doch noch meinem Gefühl das Mädchen ganz richtig eintariert! Raum ist mein Sohn fort, geht sie schon mit ihrem Kavaliere aus.“

„Hören Sie weiter, gnädige Frau. Das Paar be-nahm sich ganz wie ein verliebtes Paar. Sie bewunderten die Rosen im Rosengarten von Sanssouci und ich hatte das Glück, aus der Ferne mit Vorzajlinse ein paar prächt-ige Aufnahmen zu machen, die ich jetzt vergöttert habe. Meine Kamera ist vorzüglich und das Licht war denkbar günstig und so sind diese Bilder entstanden.“

(Fortsetzung folgt)

Frau und Kind

Frage — ?

Sahst Du sie schon, die Geisterbrüder,
Die zwischen Erd' und Himmel steht,
In fernem klaren Winternächten,
Wenn rein des Weltalls Odem geht?

Da klingen aufwärts tausend Fragen
Aus der beschränkten Erdenzeit,
Und riesengroß herniedersteigen
Gedanken der Unendlichkeit.

Es schweben lichtgewobene Fäden
Von Stern zu Stern —, verschwinden leis,
Und manches Weltgeheimnis tragen
Sie dem zu, der zu lauschen weiß.

H. Vogner

Soziale Frauenberufe

Die diesjährige Einsegnung rückt langsam näher. Mit ihm bekommt die Frage: Was sollen unsere Töchter werden, verhärtetes Interesse. Viele Berufe sind heute ausichtslos, denn je, darum wollen wir auf die hervorragend geeigneten sozialen Berufe hinweisen und ein paar Erläuterungen dazu geben.

Die Wohlfahrtspflegerin oder Sozialbeamtin muß einerseits in die Wohnungen gehen und nach den Verhältnissen der Bedrängten Umschau halten, sie muß Sprechstunden abhalten und Vorschläge zu einer tatkräftigen Hilfe vorbringen können. Büroarbeit und Hausdienst wechseln miteinander ab. Dieser Beruf stellt ziemlich große Anforderungen und große Opfer an eine Frau, er bedingt daher persönlichen Verzicht auf manche Annehmlichkeiten und eine geistige und seelische Reife, die sich mit einem starken, guten Herzen verbinden muß. Die staatliche Anerkennung als Wohlfahrtspflegerin bekommt man erst zwischen dem 23. und 25. Lebensjahr. Dabei dürfte der Besuch einer Wohlfahrtschule vor dem 20. Lebensjahr nicht zu empfehlen sein. Der Dienst ist anstrengend und verlangt eine feste, widerstandsfähige Gesundheit.

Man unterscheidet drei Hauptgebiete, für die die Auszubildenden wesentlich verschieden sind. Die allgemeine und wirtschaftliche Wohlfahrtspflege, die Jugendwohlfahrtspflege und die Gesundheitsfürsorge.

Alle drei Gebiete der Wohlfahrt verlangen eine Vorbildung. Die Gesundheitsfürsorge verlangt den Nachweis einjähriger Ausbildung an einer staatlich anerkannten Sänglings- und Krankenpflegeanstalt.

Die Wirtschafts- und Berufsberatung verlangt das Abschlußzeugnis einer wissenschaftlichen Frauenschule auf dem Lande oder einer Landpflegschaft, einer staatlich anerkannten Genesungs- und Haushaltungsschule unter Voraussetzung einer einjährigen Berufstätigkeit in der Wohlfahrtspflege oder die Abschlußprüfung einer anerkannten Handelsschule oder auch eine vierjährige, von Erfolg ausgezeichnete Berufstätigkeit.

Die Jugendwohlfahrtspflege verlangt eine staatliche Prüfung als Fortnerin, Jugendleiterin oder Kindergärtnerin.

Soweit die Vorbildung. Für die fachliche Ausbildung benötigt man dann noch eine zweijährige erfolgreiche Teilnahme an einem zusammenhängenden Lehrgang an einer staatlich anerkannten Wohlfahrtschule. Alle Schülerinnen werden gleichmäßig unterrichtet, allerdings unter Berücksichtigung des erwählten Hauptfaches.

Nach Abschluß des Lehrganges hat man an einer staatlichen Schule eine Prüfung abzulegen und bekommt beim Bestehen das Abschlußzeugnis. Darauf folgt ein Probejahr praktischer Arbeit und nach dessen Beendigung wird die staatliche Anerkennung erteilt. Bayern verlangt hierfür das 23. Breiten das 24. und Sachsen das 25. Lebensjahr.

Anerkannt waren bisher über dreißig Frauenschulen. Sehr günstig wirkt sich aus, daß die verschiedenen Länder das Abkommen getroffen haben, die staatlich anerkannten Wohlfahrtspflegerinnen gegenseitig anzuerkennen.

Für alle drei Sondergebiete der Wohlfahrtspflege wird eine abgeschlossene Mittelschulbildung verlangt. Nur besonders begabte Volksschülerinnen können durch Ablegen einer schulwissenschaftlichen Prüfung zur Ausbildung zugelassen werden.

Schöpferische Möglichkeiten der Hausfrau

Es gibt immer noch Frauen, die ihre Arbeit in Haus und Küche widerwillig verrichten und sie für eine seelenlose Notwendigkeit halten.

Sie wissen nicht, daß sie damit nur einen Ausdruck ihrer eigenen Seelenlosigkeit von sich geben, sonst würden sie die ethischen und schöpferischen Aufgaben ihres Wirkungsbereiches zu finden verstehen.

Welche Frau und Mutter arbeitet nicht ständig mit eigenen Gedanken an der Verwirklichung ihres Weibseins, an der Erziehung ihrer Kinder? Ist das nicht schöpferische Arbeit?

Welche Hausfrau, vorausgesetzt natürlich, daß sie die Grundregeln des Kochens beherrscht, hätte noch nicht selbständig Gerichte erfunden? Nicht Neuerungen praktischer Art erachtet und sie in die Tat umgesetzt?

Nicht immer liegt der Wert der schöpferischen Arbeit darin, daß sie der Nachwelt erhalten bleibt, obwohl das auf diesem Gebiet durchaus möglich ist. Es gibt eine Reihe Frauen, die sich durch ihre schöpferische Kraft einen unvergänglichen Namen gemacht haben: denken wir nur an die Herausgeberinnen der Bücher über Lebensreform, Kindererziehung, soziale Zustände des Hauswesens und über das Kochen. Sie schreiben nicht am grünen Tisch, sondern ihre Worte fließen aus der eigenen großen Erlebnisfähigkeit der Frau und Mutter. Sie alle haben den Beweis erbracht, daß jede von uns Möglichkeiten in sich trägt, die auch im Alltag des Lebens zur Entfaltung gebracht werden können, wenn man Herz und Verstand auf dem rechten Fleck hat.

Querschnitt durch die Spät-Wintermode

Für den Vormittag hält man an den dicken, dorthinlichen Stoffen fest, die man zu Kostümen und Mänteln verarbeitet. Durch das Anwecheln von Blusen und Jamboren kann man so einen Anzug für lange Zeiten frisch und lebendig halten. Der Nachmittag bringt Sammetkostüme in schwarz und braun. Wunderlich ist die Wirkung, wenn sie mit Pelz geschmückt werden.

Die Kleider sind ein wenig länger, die Linienführung ist sehr gerade und fällt erst tief unten zur Schrittweite auseinander.

Die Hüte sind neuerdings ganz streng aus der Stirn herausgezogen. Man hat die Wahl zwischen Landhutschnitten, hol-

ländischen und altdeutschen Hauben, zwischen winzigen Spitzen und runden Köpfen.

Der Pelzmantel zeigt so weiches Fell, daß man glaubt, er sei aus Stoff. Er ist meistens lang, aber auch die Dreiviertel-Länge besteht daneben. Darunter trägt man entweder das vollkommene Kleid oder einen Rock mit langer Kasat.

Kleine Abendkleider wollen an Großmutter erinnern. Sie lieben feste Taft, knappe Ausschnitte und sehr viele Rüschen.

Für den Mantel hat man einen eigenartigen Kragen erfunden: er steht hinten hoch bis zum Hut und verläuft nach vorn. Allmählich wird eine Mädeligkeit bemerkbar: breite Schultern sind über den Höhepunkt einer modischen Erscheinung hinweg. Man betont jetzt eine sanft abfallende Linie.

Der Dauer-Tischsmuck

Im Winter sind frische Blumen manchem nicht erschwänglich. Da hilft man sich mit einer Dauerdecoration, die hübsch und zart und grün ist und dem Auge einen freundlichen Anblick bietet. Ein paar abgeschnittene Zweige Immergrün werden in eine Vase gestellt. Sie sind sehr bescheiden in ihren Ansprüchen und verlangen nur alle paar Tage frisches Wasser und gelegentlich eine Brise Blumendüfte. Sie wachsen ziemlich hart und werden so lang, daß man sie über den Tisch dekorieren kann. Reizend sieht es aus, wenn man ein paar frische Blumen, es genügen dann drei bis vier Stief, dazwischen steckt.

Erforsche die Seele deines Kindes

Wir sind leicht geneigt, Kinder für egoistisch, hartherzig, ja grausam zu halten. Wir müssen aber bedenken, ein unegoistisches Kind wäre nicht lebensfähig, es muß zunächst alle Bedürfnisse befriedigen, die zu seiner Erhaltung notwendig sind. Man kann keine Rücksichtnahme auf Andere von ihm fordern, ehe es ahnt, daß diese Anderen überhaupt vorhanden sind. Darum kann diese Entwicklung nur sehr langsam erfolgen. An das, was man einem Kinde sehr häufig entgegenbringt, nämlich ein infinites Lust- oder Unlustgefühl — daraus wächst das erste Ich und Du empör — es lernt, sich selbst im Gegensatz zu den Anderen erkennen. Weiß es dann, daß diese gleich ihm Freude und Schmerz fühlen, so fühlt es mit ihnen — es entsteht das Mitgefühl. Wo dieses nach dem fünften Jahr gänzlich fehlt, liegen Störungen vor, die zu Gemütsstörungen und antisozialen Empfindungen führen können. Zwischen dem stark entwickelten, edlen Mitgefühl und dem krankhaft fehlenden gibt es alle Übergänge. Doch auch bei normalen Kindern werden Eltern und Erzieher bisweilen Dinge beobachten können, die sie an deren moralischen Qualität zweifeln lassen. Das rein kindliche ihres Gesichtslebens muß uns die Erklärung dafür geben. Es entsteht immer nur Einzelheiten, und so kann geschehen, daß es dem Tod eines geliebten Menschen teilnahmslos gegenübersteht, oder daß es wehrlose Tiere quält. Da es nur nach Worten und lebendigem Ausdruck urteilt, erfährt es das Hinscheiden nicht in seiner ganzen Endgültigkeit. Da ein Tier nicht sprechen kann, scheint es ihm mehr Sache als Wesen zu sein. Das Greifen nach ihm, das Herbeiführen von Fliegen, Quälen von Käsen ist ihm das gleiche, als wenn es seine Spielsachen auseinander bastelt, um deren Zusammenlegung zu ergründen. Wird es älter und erfährt, daß es Schmerzen bereitet hat, läßt beim normalen Kind die unbewusste Grausamkeit nach und das Mitgefühl überwiegt.

Das schwierigste Problem auf dem Gebiet der kindlichen Moral ist wohl die Lüge. Jean Paul, der große Erzieher, sagte einmal: in den ersten fünf Jahren sagen sie kein wahres, aber auch kein unwahres Wort, sie reden nur. Das scheint übertrieben, aber es zeigt den Weg. Eine Lüge ist eine Aussage, die mit dem Bewußtsein ihrer Unwahrheit gemacht wird, wobei die schmerzende und neidende Lüge, die keine Anerkennung der Wahrheit fordert, auszuschließen ist. Außer in den wenigsten krankhaften Fällen wird die Lüge ausgesprochen, um sich einen Nutzen zu verschaffen, einen Schaden abzuwenden oder die eigene Persönlichkeit interessant zu machen.

Ganz anders beschaffen ist die Unwahrheit: sie ist einfach eine Aussage, die mit der Wirklichkeit nicht übereinstimmt. Etwas, was man gern wahr haben möchte, wird ausgesprochen. Bei der Wiederholung schwindet das Gefühl für die Unrichtigkeit der Behauptung, man vergißt, daß man auf Vermutungen und Wünsche aufbaute und glaubt an die eigenen Worte. Nehmen wir dann noch die reiche kindliche Phantasie dazu, so finden wir die Lösung, warum Kinder so oft Wahrheit und Dichtung verknüpfen, ohne sich der Unwahrheit oder gar der Lüge vor dem eigenen Gewissen schuldig gemacht zu haben.

Man nehme Ausschläge ins Reich der Phantasie aus diesem Grunde nicht tragisch: erst wenn ein Kind ein Gesetz als bindend anerkannt hat, ist es soweit, daß man von einer innerlich sittlichen Handlung reden kann.

Die Aufgabe des Erziehers ist, zu erkennen, daß er vorbandenes nicht grundsätzlich ummadeln kann, sondern daß er die verschieden gearteten moralischen Anlagen in bestimmter harmonische Verhältnisse bringen und die Richtung zu bestimmen hat, in der sich die Gemütsbewegungen seines Jünglings entfalten sollen. Zwar werden die vielen Mitarbeiter der Natur immer wieder seine Pläne durchkreuzen und in ihrer Unabhängigkeit oft stärker wirken als er. Darum muß er sich in die Rolle fügen, daß über ihm bildend und verbildend das volle Leben steht und über diesem wiederum die Anlage der Persönlichkeit.

Religiöse Erziehung

Jeder Versuch, ein Kind zu einer harmonischen Persönlichkeit heranzubilden und zu erziehen, wäre vergeblich, wenn er der religiösen Grundlage entbehre. Man würde sich der schlimmsten Verkümmern des kindlichen Gemütes schuldig machen, wenn man zwischen ihm und der legendenspendenden Quelle der Religion den Damm der Unkenntnis oder Gleichgültigkeit aufrichten würde.

Eltern, die sich einmal bittere Vorwürfe erbären wollen, müssen Sorge dafür tragen, daß in ihrem Hause ein religiöser Unterton schwingt. Er soll und darf sich nicht in Magdeterien und Bergewaltigung der kindlichen Seele äußern, sondern in echtem Gottesglauben und echter Gottesererbundenheit. Am nächsten sind immer noch die Eltern ihren Kindern gekommen, die auch als religiöse Persönlichkeiten vollkommen natürlich gebildete sind.

Können sie einmal eines Rätsels Lösung nicht geben, so wird es das Richtige sein, zu bekennen: jeder Mensch steht im Weltall belligigen Geheimnissen gegenüber.

Auch die sprödesten Eltern können weiche, tiefes Vertrauen erweckende und unpergebliche Eindrücke in der kindlichen Seele entstehen lassen, wenn sie ihnen keine fertige Lehre aufdrängen, sondern erst einmal einen Stimmungsboden schaffen. Die ernste und freundliche Liebe, die aus ihren Augen strahlt, ihr ehrerbietiges Wesen gegeneinander, das Beispiel ihrer Selbstbeherrschung und Pflichttreue, ihre reine

Art zu scherzen, sich zu freuen oder ein Gespräch miteinander zu führen, sei es noch so einfach und von gelehrten Anwandlungen frei, werden zu erweckenden Sonnenstrahlen für das fromme Ahnen und Empfinden der Kinder. Sie werden anfangen, sich selbst eine innere Verbindung mit dem Ewigen zu schaffen. Je lebender sie werden, um so stärker werden sie fühlen, ob die Eltern von der göttlichen Lebensmacht getragen werden. Dann Ehrfurchtsfurcht gegenüber dem Unersforschlichen, ihre in der Gottinnigkeit wurzelnde Charakterstärke, ihr warmer, sozialer Sinn, ihr über alles Gegebene immer wieder hinausdrängendes Sehnen und Suchen, Glauben und Hoffen, ihre würdige Haltung gegenüber allen häuslichen Katastrophen, ihr eigenes, mutiges Kämpfen, ihr tapferes Sichbehaupten — all dies wird, täglich verpürt, beobachtet und vielleicht mit leisem Nachdruck erläutert, in das empfangliche Kinderwesen eindringen und, wenn es echt und wahrhaftig ist, das ganze weitere Leben mit einer fortströmenden Segensflut befruchten.

Kinder und Tiere

Die neuen Gesetze zum Schutz der Tiere treten am 1. Juni in Kraft. Von nun an wird jede Quälerei mit schweren Gefängnisstrafen bis zu zwei Jahren bestraft. Gleichseitig wird das Publikum gebeten, scharf aufzupassen und jede Uebertretung sofort zur Anzeige zu bringen. Ein besonderes Kapitel gebührt der Zusammenstellung „Kinder und Tiere“. Man kann immer wieder beobachten, daß Kinder aus Spielerei, aus Gedankenlosigkeit und manchmal allerdings auch aus angeborener Grausamkeit die Neugier haben, Tiere zu quälen. Dieser Zustand wird gar nicht durch Jene andere berührt, daß sie ein Tier zärtlich lieben, wenn sie einen Haus- und Spielkameraden in ihm sehen, und daß sie sich auf das heiligste wehren würden, wenn man ihnen das vertraute Täubchen oder Ferkelchen auf den Mittagstisch setzen würde.

In schwere Bedrängnis geraten Eltern und Erzieher, wenn das zur Tierliebe angehaltene Kind ihnen die Frage vorlegt: warum man sie denn töten und sogar essen dürfe? Die Antwort darauf ist überhaupt nicht endgültig zu lösen. Wir können nur versuchen, sie nach bestem Wissen zu erklären: der merkwürdige Zwiespalt im Menschen, daß ihm einerseits der Jagdtrieb gegeben wurde, damit er nicht verhungert, und andererseits der dazu in völligem Gegensatz stehende ethische Sinn, ergeben die Voraussetzung für die Tatsache und für die Unbegreiflichkeit des Tötens. Die Natur hat für beides ihre unumstößlichen Gründe, das muß uns genügen.

Dem Kinde müssen wir die Unterschiede zwischen naturgewollter Notwendigkeit zur Erhaltung des menschlichen Lebens, und dem uns eingegebenen höheren Sinn: nach Möglichkeit gut zu sein und zu lieben, klarmachen. Nur so wird es verstehen lernen, daß Grausamkeit unwürdig ist.

Vorsicht — Scharlach!

Kein Kind ist vor dem Scharlach sicher, darum müssen die Mütter aufgeklärt sein, wie sie sich zu verhalten haben, wenn diese Krankheit ausbricht und woran man sie erkennt.

Drei bis fünf Tage nach der eigentlichen Ansteckung machen sich die Anzeichen bemerkbar: das Kind hat Halschmerzen, ziemlich hohes Fieber und muß erbrechen. Nach ungefähr 15 bis 20 weiteren Stunden bricht der Ausschlag durch: er sieht zuerst hellrot aus, bildet kleine, ungefähr sed-nadelkopfgroße Flecken, die sich vom Hals über die Brust und dann über den ganzen Körper erstrecken und langsam dunkelrot werden. Nur die Nase, die Oberlippe und das Kinn bleiben frei.

Sowie ein Kind über Halschmerzen in Verbindung mit Brechreiz klagt, muß der Arzt gebolt werden. Die Krankheit ist außerordentlich ansteckend. Für ihren normalen Verlauf rechnet man sechs Wochen, aber nur zu häufig hat sie Folgeerscheinungen: Nieren und Drüsen, auch Ohren, Augen und Herz können in Mitleidenschaft gezogen werden. Der Arzt entscheidet, ob die Pflege im Hause ohne Gefahr für die übrigen Familienmitglieder durchgeführt werden kann, oder ob die Entlassung in ein Krankenhaus notwendig ist. Das Letztere wird im Interesse aller Beteiligten vorzuziehen sein, denn das Kranke müßte mit einer Pflegerin völlig abgefordert leben, nicht einmal das Geschirr oder die Wäsche dürften ohne Desinfektion aus dem Krankenzimmer heraus, geschweige dürfte die Pflegerin mit der Familie zusammenkommen. Bei Abschluß der Krankheit muß der Raum, in dem der Kranke gelegen hat, vorschriftsmäßig desinfiziert werden.



Spenden für das Deutsche Winterhilfswerk
durch alle Banken, Sparkassen und Postämter
oder Volkshilfsvereine: Winterhilfswerk Berlin 77100

